

Projektland: Ecuador

Quartal/Jahr: Oktober bis Dezember 2009

Die bürgerliche Opposition hat ein paar Köpfe – aber (noch?) keinen Körper

Ein Streifzug durch die politische Landschaft am Ende des Jahres 2009

Viele Ecuadorianer stehen dem Projekt des amtierenden linkspopulistischen Präsidenten skeptisch bis ablehnend gegenüber. Der Weg in den Sozialismus des 21. Jahrhunderts wird bei weitem nicht von allen begrüßt. Und bei den Präsidentschaftswahlen im April dieses Jahres erhielt der zunehmend autoritär agierende Rafael Correa nur noch die relative Mehrheit aller wahlberechtigten Ecuadorianer. Seit Anfang November herrscht darüber hinaus im Land eine Energiekrise, die zu regelmäßigen landesweiten Stromabschaltungen führt¹. Das Parlament hinkt dem eigenen sehr ehrgeizigen Zeitplan unrettbar hinterher, und auch die Präsidentenbewegung „Alianza País“ spricht nicht mehr mit einer Stimme, sondern hat sich in einen recht dissonanten Chor verwandelt.

Der Ist-Zustand:

Wer jetzt allerdings glaubt, dies sei jetzt die Stunde einer breiten bürgerlichen Opposition, der sieht sich getäuscht. Auch wenn es zarte Ansätze eines Bemühens gibt der ecuadorianischen Opposition wieder Kraft und Stimme zu verleihen, so muss man zum Ende des Jahres 2009 konstatieren, dass von der Opposition bisher keinerlei Gefahr für das Projekt des Sozialismus des 21. Jahrhunderts ausgeht.

Denn auch der Chor der Oppositionellen ist im Dezember 2009 immer noch vielstimmiger und desorganisierter als die zur Zeit schwächelnde „Alianza País“ von Rafael Correa. Besonders verheerend sieht es auf der Seite der „Bürgerlichen“ aus. Der Mittelschicht ermangelt es nahezu komplett an einer politischen Stimme und an einer politischen Kraft, die ihre Interessen vertritt.



Die einzige politische Organisation, die sich landesweiten Einflusses sicher sein kann, also sowohl in der bergigen Sierra, an der Costa, als auch im Amazonasgebiet, ist Correas bunte Alianza País Truppe. Ansonsten zerfällt die ohnehin reichlich zersplitterte Parteienlandschaft in regionale und lokale Gruppen, oder in extrem milieu-gebundene Interessensparteien. Zu letzteren zählt vor allem die Indígena-Partei Pachakutik.

¹ Siehe hierzu den Sonderbericht Ecuador November 2009 unter:

www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/091119_Ecuador_Energiekrise.pdf

Im ecuadorianischen Parlament, der Asamblea Nacional, tummeln sich mehr als 12 verschiedene Parteien und Bewegungen; viele davon entsenden gerade einmal einen Abgeordneten ins Parlament.

Die alten Parteien schaufelten ihr eigenes Grab:

Die ehemals mächtigen und einflussreichen Parteien wie der Partido Social Cristiano (PSC), die Unión Demócrata Cristiana (UDC) oder die sozialdemokratische Izquierda Demócrata (ID) liegen am Boden. Aber auch jüngere Parteien, wie die Gruppierung um den steinreichen Bananenhändler und viermaligen Präsidentschaftskandidaten Alvaro Noboa, PRIAN², erweisen sich als völlig ungeeignet für eine ernstzunehmende und seriöse Oppositionsarbeit.

Kandidaten 2009	Stimmen	Ergebnis %
Rafael Correa	3.586.439	51,99%
Lucio Gutiérrez	1.947.830	28,24%
Alvaro Noboa	786.718	11,41%
Maria Roldós	298.765	4,33%
Andere	278.160	4,03%

Wie groß die Verzweiflung bürgerlicher Wähler ist konnte man am Ergebnis der Präsidentschaftswahlen erkennen. Schon die Farce um die Kür der Gegenkandidaten zu Correa machte deutlich, dass die Wahl schon entschieden war, bevor die Ecuadorianer überhaupt zur Wahlurne

schritten. Die einzelnen „alten Herren“, die Parteiführer und Mächtigen-Caudillos vergangener Tage, konnten und wollten sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten des bürgerlichen Lagers einigen. Objektive Gründe gab es nicht, entscheidend waren persönliche Animositäten und regionaler Dünkel:

Der in konservativ-bürgerlichen Kreisen angesehene ehemalige Abgeordnete und zweimalige Bürgermeister der Stadt Ambato, Luis Fernando Torres³, wollte sich als Kandidat für den PSC aufstellen lassen. Nun muss man wissen, dass die Stadt am Ambato im Landesinneren, in der sogenannten Sierra, liegt. Weshalb ist das wichtig: Einfach deshalb, weil die mächtigen Parteibosse des Partido Social Cristiano an der Costa, dem Küstengebiet Ecuadors sitzen. Und in den Augen des Parteiführers Pascal del Cioppo konnte es einfach nicht sein, dass ein Politiker aus der Sierra für den PSC als Präsidentschaftskandidat antritt. Lieber verzichtete die Partei auf einen eigenen Kandidaten.

Von dem einst so mächtigen und einflussreichen Partido Social Cristiano ist am Ende des Jahres 2009 nicht mehr viel übrig:

Der Partido Social Cristiano gestern und heute

Mit Camilo Ponce Enríquez (1956-60) und León Febres Cordero (1984-88) stellte der PSC bisher zweimal den ecuadorianischen Präsidenten.

Gegründet wurde die Partei 1951 unter dem Namen „Movimiento Social Cristiano“. Damals bestand die Gruppierung aus einem Zusammenschluss relativ junger Vertreter der gutbürgerlichen Oberschicht der Hauptstadt Quito. Inspiriert war dieser Kreis von der christlichen Soziallehre und der Idee eines „dritten Weges“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus, allerdings mit deutlich größeren Sympathien für die Vereinigten Staaten als für die Sowjetunion.



² PRIAN: “Partido Renovador Institucional Acción Nacional”

³ Der noch relativ junge und unverbrauchte Torres gehörte zu denjenigen Abgeordneten, die sich im Jahre 2007 gegen die Einberufung einer Verfassungsgebenden Versammlung aussprachen und damit den Zorn Correas auf sich zogen. In Folge dessen wurde ihm sein Parlamentsmandat aberkannt (!) und er wurde für ein Jahr mit einer Art „Politikverbot“ belegt

Seit der Rückkehr Ecuadors zur Demokratie in den Jahren 1978/79 war der konservative PSC die stärkste Kraft im Parlament. Dies änderte sich erst 2006, als die Partei der Wahl ein Debakel erlebte, von dem sie sich nie mehr richtig erholen konnte. Auch das auf den ersten Blick relativ gute Abschneiden des PSC bei den Parlamentswahlen im April 2009 (knapp 12 Prozent der Stimmen und 11 Sitze im Parlament) sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass die Partei heute nur noch ein Schattendasein führt. Denn die Partei „teilte“ sich zunächst ihre Abgeordneten mit einem weiteren Kunstprodukt, dem „Movimiento Cívico Madera de Guerrero“. Hintergrund war die Furcht des (wiedergewählten) Oberbürgermeisters der Hafenstadt Guayaquil, des Christsozialen Jaime Nebot, durch das Negativ-Image seiner eigenen Partei (dem PSC) seine eigene Wiederwahl zu gefährden. Deshalb gründete er flugs die neue Bewegung und führte sie in einer Listenallianz mit dem PSC in die Wahl.

So nahmen die elf gewählten Vertreter der Liste 6, die unter dem ebenso kurzen wie einprägsamen Namen *Partido Social Cristiano/Movimiento Cívico Madera de Guerrero* firmierte, in der neuen Asamblea Platz.

Doch die Freude währte nur kurz: Nach noch nicht einmal einem halben Jahr spaltete sich die Bewegung Madera de Guerrero vom PSC ab. Die „Fraktionsgemeinschaft“ wurde aufgekündigt und fortan verfügt der PSC nur noch über vier Vertreter im Parlament. Alle sieben aus Guayas stammenden Abgeordneten haben sich hingegen der Bewegung angeschlossen. Die Parteiführung des PSC enthält sich jedweder Stellungnahmen, es ist fast so als existiere der Vorsitzende gar nicht. Auf der anderen Seite bleibt Jaime Nebot weiterhin offiziell Mitglied beim PSC, und das obwohl es ein offenes Geheimnis ist, dass seine Madera de Guerrero-Truppe im Parlament nichts, aber auch gar nichts, ohne die Rücksprache mit dem Caudillo von Guayaquil unternimmt.

Die Zukunft des PSC ist ungewisser denn je. Viele vermuten, die Partei solle nur noch ein Scheinleben führen, um die günstige Listennummer 6 noch eine Weile zu verwalten, und auch, um das noch immer beachtliche Parteivermögen nicht in Gefahr zu bringen.

Die verwaiste Sierra

Kann man in Guayaquil und der Provinz Guayas noch davon ausgehen, dass es mit dem Rest-PSC und/oder der Madera de Guerrero eine starke bürgerliche Kraft gibt, so sieht das für das Andengebiet des Landes schon wieder ganz anders aus. Das bürgerliche Lager – wenn man es überhaupt so nennen kann – zerfällt in eine unübersichtliche und ungeordnete Vielzahl von Gruppierungen und Grüppchen.



Eine rein bürgerliche, liberal-konservative Kraft von nennenswerter Bedeutung gibt es im Andengebiet des Landes nicht. Der PSC hat ein miserables Image und gilt als konservative Partei der Küste; die ehemals in der Sierra starke Unión Demócrata Cristiana wird wohl nicht einmal mehr die Kraft finden, den nach allgemeinen Wahlen obligatorischen Prozess der Neuregistrierung bei der Wahlkommission zu überstehen. Die bürgerlichen Stimmen verteilten sich bei den letzten Wahlen auf eine Vielzahl von Kleinstparteien oder regionalen Bewegungen. Zu nennen wäre da die relativ junge Partei „Una Nueva Opción – UNO“, die nach anfangs hoffnungsvollen Anzeichen, nun auch nur noch mit Ergebnissen um 2-3 Prozent in der Hauptstadt Quito rechnen darf. Nur ein klein wenig besser geht es dem „Movimiento Concertación Nacional Democrática“ (MCND). Ihr Kandidat für das Amt des Oberbürgermeisters von Quito landete mit knapp 5 Prozent auf dem dritten Platz und mit César Montúfar stellen sie immerhin einen engagierten Abgeordneten in der Asamblea Nacional.

Ebenfalls im bürgerlichen Lager wildert der PRIAN, die Partei des Milliardärs Alvaro Noboa, die in der Sierra um die vier Prozent erreichte. In manchen Regionen der Sierra reüssierte bei den Wahlen auch der alte „Partido Conservador“, jedoch niemals flächendeckend und auch unter verschiedenen regionalen Namen. Deren größter Erfolg war der Wahlsieg in Tulcán, einer Grenzstadt zu Kolumbien, wo sie nun den Kantonal-Bürgermeister stellt.

Meistens verhält es sich jedoch so, dass die einzelnen Grüppchen sich nur gegenseitig die Stimmen wegnehmen. Und dieser ungemeinen Zersplitterung ist es auch zu verdanken, dass es in der Sierra fast nirgendwo einem bürgerlichen Kandidaten gelang einen Sieg zu erringen. Egal für welches Mandat er sich auch beworben haben mag. Würde man jedoch die einzelnen Ergebnisse für die einzelnen Gruppen addieren⁴, dann käme man relativ einfach auf eine Wählerbasis von um die 15 Prozent für das gesamte Andengebiet.

Die Sociedad Patriótica: Profiteur als kleineres Übel

Auf den ersten Blick überraschend war das gute Abschneiden von Lucio Gutiérrez, dem Gründer und Vorsitzenden des Partido Sociedad Patriótica (PSP) bei den Präsidentschaftswahlen im April 2009. Über 28 Prozent der Stimmen erreichte der ehemalige Putschist und spätere Staatspräsident⁵.

Seine Partei, die mit vollem Namen „Sociedad Patriótica 21 de Enero“ heißt und damit auf den 21. Januar 2000 anspielt, als der gewählte Präsident Jamil Mahuad durch einen Putsch gestürzt wurde, ist völlig auf den Gründer und Vorsitzenden fixiert. Programmatisch lässt sich die Partei kaum irgendwo verordnen, die politischen Kapriolen und Wendungen von Gutiérrez sind wohl bekannt. Illustres Beispiel ist die Selbstbeschreibung des PSP auf der eigenen Homepage:

„Sociedad Patriótica 21 de Enero nacionalista, latinoamericanista, integracionista, justicialista, iguawas dabei. Eine profunde allerdings vergebens. Dennoch Hochburgen im Amazonasgebiet Ecuadors hat, durchaus auch



es un partido político progresista, revolucionario, solidario, democrático, litario, humanista, (...)“ Da ist für jeden ideologische Ausrichtung sucht man gibt es innerhalb der Partei, die ihre und den armen ländlichen Gebieten bürgerliche Kräfte, die versuchen, im Windschatten des Populisten Gutiérrez bürgerliche Politik zu machen.

Der PSP ist wohl die einzige politische Gruppierung auf nationaler Ebene, die so etwas wie eine funktionierende Struktur und aktive Mitglieder aufweisen kann. Als neuer Pol, um den sich eine bürgerliche Opposition scharen könnte taugt die Partei dennoch nicht. Dagegen spricht zunächst einmal die schillernde und fast jedem bürgerlichen Politikverständnis hohnsprechende Gestalt ihres Vorsitzenden und Gründers, aber auch die ausschließlich populistische Ausrichtung der Partei und der Mehrzahl ihrer herausragenden Protagonisten.

Was werden könnte:

Doch es gibt auch zarte Lichtzeichen am Ende des Tunnels. Zumindest in der Region Sierra gibt es erste Anzeichen für ein Umdenken. Dort haben sich zwei bürgerliche Oppositionspolitiker zusammengetan, um die zerstrittene konservative Opposition zumindest zu einer gemeinsamen Wahlplattform zu vereinen. Mae Montaña vom Movimiento Vision Ciudadana sowie Luis Fernando Torres (Ex-PSC) versuchen ein neues politisches Netzwerk ins Leben zu rufen, welches verschiedene bürgerlich-konservative Politiker der Sierra zur Zusammenarbeit bewegen soll. Angesichts der Zerstrittenheit und der Heterogenität der verschiedenen oben genannten Gruppen und Grüppchen eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Wichtig wäre es, zumindest eine minimale Übereinkunft in Form von Wahlabsprachen zu treffen. Die Bürgerlichen blockierte und schwächten sich in den letzten Wahlen gegenseitig, weil sie vieler Orts gegeneinander antraten und so das bürgerliche Lager spalteten. Wenn es den bürgerlichen gelänge eine Art „Anti-Alianza-País“ zu gründen, dann wäre für die konservative Opposition schon viel gewonnen. Man sollte allerdings das Konzept Correas nicht blind kopieren, sondern sich in erster Linie allein auf bürgerlich-konservative Kräfte stützen. So könnte man eine vorprogrammierte innere



Mae Montaña & Luis Fernando Torres

⁴ Hierzu zählt der Autor den PSC (mit rund 3 Prozent), den PRIAN, den Partido Conservador, die UDC (mit 1,8 Prozent), UNO, MCND und andere regionale oder lokale Wahlbündnisse.

⁵ Gutiérrez regierte als gewählter Präsident von 2003 bis 2005. Er wurde von seinen Landsleuten aber nach nur zwei Amtjahren aus dem Amt gejagt.

ideologische Zerstrittenheit vermeiden und gleichzeitig die Möglichkeit nutzen ein profundes und durchdachtes bürgerliches Alternativ-Modell zur „Revolución Ciudadana“ zu entwickeln.

Ich will auch Caudillo sein!

Und dann gibt es da noch einen ehemaligen Journalisten namens Carlos Vera.

Vera moderierte bis vor einiger Zeit eine äußerst populäre Polit-Talk-Sendung im ecuadorianischen Privatsender „Canal 8“. Populär war die Sendung bei den Zuschauern, weniger bei den Gästen aus Politik und Wirtschaft, denn Vera zeichnete sich durch einen sehr aggressiven und konfrontativen, zuweilen auch unberechenbaren Interview-Stil aus. Doch innerhalb der politischen Klasse galt lange Zeit die Überzeugung, dass es besser sei ein Interview mit Vera durchzustehen, als erst gar nicht eingeladen zu werden.

Mit dem Amtsantritt von Rafael Correa entwickelte Vera, dem man ähnlich wie Correa ein ungemeines Charisma zuschreibt, geradezu einen Hass auf den Präsidenten und seine Politik. Sein Arbeitgeber, der eher bemüht war zumindest eine Equidistanz zu wahren, geriet in Konflikt mit Vera, so dass Vera eines Tages die Flucht nach vorn ergriff und seine Sendung und sein Engagement bei Canal 8 beendete. Schon kurz vor seinem „Selbst-Rausschmiss“ war Vera 2008 für kurze Zeit als Kompromiss-Präsidentschaftskandidat gegen Correa im Gespräch, doch – wie eingangs erwähnt – daraus wurde wegen vielfacher Einzelegismen der Oppositionspolitiker natürlich nichts.



Carlos Vera

Danach schrieb Vera erst einmal ein sogenanntes „Enthüllungsbuch“ gegen seinen alten Arbeitgeber und natürlich gegen Correa. Ferner inszenierte er – eher mit mäßigem Erfolg – zusammen mit einigen anderen Oppositionspolitikern Märsche gegen das zur Zeit heiß diskutierte neue Mediengesetz⁶. Auf einer dieser Veranstaltungen deutete er dann seine eigene Präsidentschaftskandidatur an und rief zu einer „Revocatoria“, einem Amtsenthebungsplebiszit, gegen den amtierenden Präsidenten auf⁷.

Man kann davon ausgehen, dass ein Präsident Carlos Vera bedeuten würde, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Sein Politikverständnis (nicht seine politische Orientierung) sind dem Correas sehr ähnlich. Vera wäre wahrscheinlich nur ein weiterer Caudillo in der schon ziemlich langen Liste dieser Art von Präsidenten: ohne eine eigene Partei bzw. einen funktionierenden organisatorischen Unterbau, und vor allem ohne ein schlüssiges und durchgerechnetes Programm.

Außerdem zweifeln viele Beobachter am politischen Talent des Ex-Journalisten. Die Idee eines Volksentscheids über den Präsidenten halten viele für einen Fehler: Zum einen ist das Verfahren äußerst kompliziert und im Ausgang mehr als offen. Darüber hinaus würde das Verfahren Correa erneut die Möglichkeit bieten, seinen „permanenten Wahlkampf“ wieder aufzunehmen.

Alianza País: Auch da ist so mancher bereits „auf dem Sprung“

Auch bei Correas eigener Truppe geht es zum Ende des Jahres recht hoch her. Die Zeit des permanenten Wahlkampfes der letzten zweieinhalb Jahre ist eigentlich vorbei, und so langsam beginnen die verschiedenen politischen Strömungen, die sich einst zum Sammelbecken Alianza País zusammenschlossen, zu erkennen, dass ihre Gemeinsamkeiten beschränkt sind. Und die Vertreter derjenigen Strömungen, die bisher wenig oder gar nichts vom großen Kuchen der Macht abbekommen haben, oder deren ideologische Ausrichtung bisher zu wenig oder gar nicht in der Regierungsarbeit berücksichtigt wurde⁸, bereiten sich schon mal still und leise auf ihren Abschied aus dem Bündnis vor.

⁶ Siehe hierzu auch den 3. Quartalsbericht Ecuador unter:

www.hss.de/fileadmin/media/downloads/QB/Ecuador_QB_2009-III.pdf

⁷ Für dieses Abberufungsverfahren braucht man zunächst die Unterschriften von 15 Prozent aller Wahlberechtigten. Dann erfolgt ein Plebiszit über den Verbleib des Präsidenten im Amt. Für eine Absetzung werden 50 Prozent + 1 Stimme aller Wahlberechtigten benötigt.

⁸ Was sehr oft auf ein und dasselbe hinausläuft.

Für das nächste Jahr ist ein großer Parteikongress von Alianza País angedacht. Auf diesem soll die Worthölse „Revolución Ciudadana“ mit etwas mehr Leben und vor allem mit einem Programm gefüllt werden. Die Frage nach dem Programm könnte zur Gretchenfrage des gesamten Bündnisses werden. Es dürfte so gut wie unmöglich sein, die Wünsche und Forderungen aller Strömungen zu erfüllen. In der Alianza tummeln sich Ex-PSCLer genauso wie Beton-Stalinisten, Linksliberale, Sozialdemokraten, Sozialisten, Kommunisten und „wetterabhängige“ Karrieristen.

Und genau darin besteht auch für Correa das Problem: einerseits werden die Forderungen nach einer strafferen Struktur und einer „Parteiwerdung“ von Alianza País so laut, dass der Präsident sie nicht mehr ignorieren kann, auf der anderen Seite wird er dann einigen bisherigen Parteigängern vor den Kopf stoßen müssen und damit sein breites, von fast allen gesellschaftlichen Schichten durchdrungenes Bündnis einem „Reinigungsprozess“ unterziehen. Und das wird Anhänger kosten.

HERAUSGEBER: CHRISTIAN J. HEGEMER, LEITER IBZ
AUTOR: HENNING SENGER, PROJEKTLITER ECUADOR
LAZARETTSTR. 33 – 80636 MÜNCHEN –
TEL.: +49 (0)89 1258-0 – FAX.:+49 (0)89 1258-359
E-MAIL: GRUNDSATZREFERAT@HSS.DE – HOMEPAGE: WWW.HSS.DE
ERSTELLT IM DEZEMBER 2009